



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### Poetische Schriften

Der Renommist. Die Verwandlungen. Das Schnupftuch ...

**Zachariae, Justus Friedrich Wilhelm**

**Braunschweig, 1772**

Dritter Gesang

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50029](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50029)



## Der Phaeton.

### Dritter Gesang.

Juna posauuet indes mit ihrer Wundertrompete,  
 Die Partheygänger oft, und Held, und Dichter in Sold nimmt,  
 Ueber die Gegenden aus: Diana werde sich selber  
 Mir heroischem Muth auf ihrem Phaeton fahren.  
 Dieses hörte der Neid, und zischte mit allen den Schlangen,  
 Welche sein trauriges Haupt statt einer Perücke verhüllen.  
 Ist denn, (sprach er,) die Welt zu meiner Plage verschworen,  
 Und will alles nunmehr merkwürdige Thaten verrichten?  
 Von den stolzen Königen an, die selber regieren,  
 Selber Schlachten gewinnen, bis auf des Parnassus Insecten  
 Schnaubt jetzt alles nach Ruhm. Wie fruchtbar ist Deutschland an  
 Und wie fruchtbar an Dichtern, die Iliaden uns drohen!  
 Selbst das schöne Geschlecht ist halb zu Männern geworden.  
 Hüte schmücken den Kopf, und Amazonenhabite  
 Oft zu zerrissenen Hemdern gehn auf den Dörfern in Schaaren,  
 Daß die Schöne zu Wien auf leichten Pferden dahinfliegt,

Don

Von dem lauten Geschrey des frohen Volkes begleitet,  
 Hab ich leider gesehn! doch soll ich sogar noch erleben,  
 Daß, wie die Helden der Alten die Dame selber sich fähret,  
 Und durch edlen Muth die blendende Schönheit erhebet?  
 Nein, ich wäre nicht Meid, wosern ich dies ruhig erlaubte!  
 Wenigstens soll doch die Farth zu einem Trauerspiel werden!

Schleunig schwinget er sich mit ausgespreiteten Flügeln  
 Ueber die schreckliche Höhle hinaus, die den Wütrich beherbergt.

Und die Nacht hieng düster herab vom wolfigten Himmel  
 Ueber die niedern Hütten des eingeschlafenen Landmanns.

Jetzt giengen, erlöst von ihren ehrenen Ketten,  
 Lange Gespenster umher, und machten die Hofhunde bellen.

Mancher schreyende Rantz, und mancher wahrsagende Sibitz,  
 Foderten Leichen vom Dorf; ein süßer Gesang für den Cantor,  
 Welcher voll Aberglauben auf häufige Leichen sich freute.

Auf dem Schloß des Barons, des treusten Verehrers der Gräfin,  
 Sinkt der rusigte Fittig des wüthenden Meibes hernieder.

Hier verwandelt er sich in einen lachenden Sylphen,  
 Und erschien dem Baron mit diesen güldenen Worten:

Wie schläfst du so sauft, du Schönster der Sterblichen! Unmuth  
 Schmücket die Wang auch im Schlaf, und Sieg die offene Stirne.  
 O! wie schlank ist dein Wuchs, und o! wie hohl ist dein Rücken,  
 Wenn du zu Pferde dich zeigst, und wenn du zum Lanze hervortritst.  
 Du verdienst es auch, daß eine Diana dich liebet,

Diese Zierde der Gegend, die erste Blume der Schönheit.  
 Aber weißt du auch wohl, wozu sich die Gräfin entschlossen?  
 Mit den wildesten Hengsten will sie im Phaeton fahren,  
 Selber will sie sich fahren, ohn alle männliche Hülfe.  
 Aber dies heißt dich, Baron, und deine Liebe verachten.  
 Raubt sie dadurch nicht dir, und allen Männern das Vorrecht,  
 Das geheiligte Recht, allein mit Pferden zu fahren?  
 Ueberläßet du ihr die Zügel des Castor und Pollux,  
 O so bist du nicht werth, die weiße Feder zu tragen,  
 Oder den rühmlichen Nahmen von einem Ritter zu führen!  
 Kanst du gelassen es sehn, daß sie im Phaeton glänzet;  
 Selbst wie Aurora sich fährt, und Männerrechte verhöhnet;  
 O! so kanst du dich nur, gleich einem Alcides, erniedern,  
 Und mit Demuth am Rocken von deiner Dymphale spinnen.

Also der Neid; er ließ in schweren ängstlichen Träumen  
 Den Verliebten zurück, und flog zu des Obersten Stalle.  
 Eben schnarchte geruhig der wachehaltende Stallknecht,  
 Und jetzt käuerten die muthigen Rosse das nächtliche Futter.  
 Hier verwandelt er sich in den bärtigen Antscher Andreas,  
 Und sprach also zum Castor, und zum schönmähnigten Pollux:  
 Rosse, von spanischem Geschlecht, ihr wißt, daß immer Andreas  
 Euch geliebt, und euren Stammbaum getreulich bekräftigt.  
 Will sich der Springer wohl rühmen, als ob er mit euch zu vergleichen  
 Auch ein Spanier sey, und eben den Vorzug verdiene,

Den euch der Oberste giebt, und euch Andreas gegeben?  
Niemals hat euch der Knall der rothen Peitsche gezüchtigt;  
Niemals hat euch ein brausender Fluch die Ohren beleidigt.  
Ja, ich darf es wohl sagen, wir haben als Freunde gelebet,  
Und ich habe mit euch so manche Stunde verplaudert.  
Aber, werthesten Hengste, wie seyd ihr auf einmal gefallen!  
Einem Kinde seyd ihr, als Steckenpferde, geschenkt!  
Ja, ein Mädchen soll nun die muthigen Rosse regieren,  
Die der Oberste selbst nicht zu regieren gewaget!  
Wahrlich! zu schimpflich für euch, zu schimpflich für euren Andreas!  
Wenn ihr noch Wallachen wärt, wärt ihr nur schläfrige Stuten,  
Wärt ihr etwa niemals auf einer Reitbahn gewesen,  
Oder wenn euer Kutscher nicht Kutscher zu heißen verdiente!  
Aber wie macht nicht mein walddichter Bart vom Bocke Parade,  
Wenn ich mit stummen Zeichen, und mit den Augen euch lenke,  
Und ansehnlicher bin, als mancher fürstliche Kutscher.  
Warum will mich denn nun die stolze Gräfin verächteln?  
Will sie mehr seyn, als ich, der alt bey Pferden geworden,  
Und so manchen, verguldet auf allen Räten, gefahren?  
Aber leidet es nicht, ihr meine getreuesten Freunde,  
Daß ein Kind euch regiert; denn kan man anders sie nennen?  
Werdet flüchtig mit ihr! Sie wird für Schrecken erblaffen,  
Und nicht wieder es wagen, mit euch spazieren zu fahren.

Also sagt er, und spritzt von seinem verderbendem Gifte,  
Ein paar Tropfen ins Futter der sonst gehorsamen Hengste,  
Und verschwand. Der giftige Hafer erhizet die Kasse,  
Daß sie wilder, als sonst, sich bäumen, und stampfen und wiehern.

Aber von schwarzen Träumen gequält, verließ schon der Freyherr  
Sein damastenes Lager noch vor dem Anbruch des Morgens.  
Dreymal pfiß er auf Petern mit einer durchdringenden Pfeife,  
Daß das einsame Schloß in allen Winkeln es hörte;  
Daß die Fenster erklingen, und alle Jagdhunde bellten,  
Und ein räubrischer Marder, geschreckt vom schmetternden Schalle,  
Ohne die Hühner zu schmecken, auf halbem Wege sich umwand.  
Peter erschien. Gleich sattle mein Roß (befahl ihm der Jüngling)  
Mit dem Anbruch des Tags will ich zum Obersten jagen.  
Da er beschäftigt war, in größter Eil sich! zu puzen,  
Und am gestiefelten Fuß bereits der silberne Sporn klinkt;  
Trat die Tante herein. Schon eine betagte Matrone,  
Liebte sie zärtlich den jungen Baron, wie Mütter nur lieben.  
Von der schrecklichen Pfeife geweckt, verließ sie das Lager,  
Sah den Freyherrn gestiefelt, und sprach: mein Fritz, mein Geliebter,  
Sage! wohin so früh? Zur Gräfin Diana, versetzt er.  
Wie? (ruft ängstlich die Tante,) noch eh am östlichen Himmel  
Sich das Morgenroth zeigt, willst du zu Pferde dich setzen?  
Wenigstens hof ich, mein Sohn, du wirst mit dem Trank der Levante  
Dich verwahren! Dies that dein seliger Vater! Er ritt nicht

Ohne

Ohne Caffee getrunken zu haben. Die Nebel sind jetzt noch  
Giftig. Hast du auch Lust, mein Sohn, zu glühendem Weine?  
Willst du Chokolade? Befiehl! Sie soll den Augenblick da stehn.

Aber der Jüngling verbat voll Ungeduld' alles; und eilet  
Von der Tante die Stufen hinab. Er schwingt sich zu Pferde,  
Sagt von dannen, und Wolken von Staub verhüllen den Jüngling.  
Heiße Zähren vergießt die klagereiche Matrone,  
Und ihr thränender Blick folgt ihm noch lange von fern nach.

